
PASTORALTHEOLOGIE

◆ Meyerberg, Jan: *Seelsorge als Prozess. Eine empirische Studie zum Kompetenz- und Berufsprofil von Seelsorgerinnen und Seelsorgern (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 49)*. Echter Verlag, Würzburg 2002. (656) Pb. Euro 36,80 (D) / Euro 37,90 (A) / CHF 65,50. ISBN 978-3-429-02441-3.

Wenn sich eine empirische Studie dem Kompetenz- und Berufsprofil von SeelsorgerInnen und deren möglichem Entwicklungspotenzial stellt, dann können die Ergebnisse herausfordernd oder ernüchternd wirken. Die hier vorliegende Studie beschreitet neue Wege zur Grundlegung einer empirischen Seelsorgeforschung, da es im deutschsprachigen Raum „wenig empirisches Datenmaterial zur seelsorglichen Kompetenz von Seelsorgerinnen und Seelsorgern“ (95) gibt. Meyerberg hat einen repräsentativen Querschnitt der in der Seelsorge tätigen Berufsgruppen der Erzdiözese Freiburg untersucht. Diese an der Universität Freiburg als Dissertation angenommene Studie repräsentiert einen Teilbereich des empirischen Forschungsprojektes ‚Zur Entwicklung von Seelsorgern und Seelsorgerinnen‘ am Institut für Pastoraltheologie, die der Pastoraltheologe Dr. Josef Müller eingerichtet hat.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. Der I. Teil (21–145) dient der theoretischen Grundlegung aus theologischer, empirisch-soziologischer wie auch psychologisch-psychotherapeutischer Sicht. Meyerberg steckt im ersten Kapitel (21–41) den pastoraltheologischen Rahmen ab. Er skizziert dabei das „handlungswissenschaftliche Modell der Korrektur christlich-kirchlicher Praxis“ (37), das von Zerfaß entwickelt wurde. Dieses Regelkreismodell bietet für den Autor die formale und hermeneutische Hintergrundfolie seiner Studie. Im zweiten Kapitel (42–98) richtet der Autor den Fokus auf das Materialobjekt dieser Studie, welches auf das „seelsorgliche Kompetenz- und Berufsprofil von Seelsorgerinnen und Seelsorgern im pastoralen Dienst“ (42) zielt. Da für ihn Seelsorge ein „Beziehungs- und Begegnungsgeschehen“ (44) ist, geht es im weiteren um „Beruf, Profession, berufliche Sozialisation, Kompetenz und Identität“ (50) der in der Seelsorge Tätigen. Erst im Zusammenspiel dieser fünf Bereiche ergibt sich das Profil von SeelsorgerInnen. Meyerberg

unterscheidet dabei verschiedene Berufsgruppen: „Priester, Diakone, Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten, Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten“ (63). Der Autor unterstreicht am Ende dieses Kapitels sein Vorhaben, mit dieser Studie Unterschiede beziehungsweise Ähnlichkeiten der verschiedenen Berufsgruppen anhand ihres Berufs- und Tätigkeitsprofils herauszuarbeiten. Im dritten Kapitel (98–145) beschreibt der Autor den formalobjektiven Fokus beziehungsweise die Methode seiner Studie. Zunächst geht er auf die Ähnlichkeit von Psychotherapie und Seelsorge ein und baut wesentliche Elemente vom „Generic Model of Psychotherapie“ (98), einer internationalen Studie zur Entwicklung von PsychotherapeutInnen sowie deren Forschungsinstrumente in seinen Fragebogen ein. Dieser „Fragebogen zur Entwicklung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern (FESS)“ (115) enthält standardisierte Fragen aus unterschiedlichen Bereichen wie zum Beispiel die eigenen Erfahrungen, die konkreten Tätigkeitsbereiche oder zum Persönlichkeitsprofil von SeelsorgerInnen. Meyerberg legt sich in seiner Studie auf fünf operationalisierte Forschungsfragen fest, die einen hohen Grad an Differenzierung aufweisen, um damit relevante Aussagen über seelsorgliche Kompetenz- und Berufsprofile treffen zu können.

Der II. und sehr ausführliche Teil (146–605) widmet sich der empirischen Erhebung. Im ersten Kapitel (146–152) beschreibt der Autor die verschiedenen Phasen und Strategien der Datenerhebung, die in den Jahren 1995–1999 in der Erzdiözese Freiburg erfolgte. Im zweiten Kapitel (153–229) gibt Meyerberg einen Einblick in den Zusammenhang einzelner Stichproben mit dem generellen Bezugsrahmen der gesamten Studie. Die Besonderheiten dieser „explorativ-erweiterten Stichprobenbeschreibung“ (153) richten ihr Augenmerk auf die „berufs-, personen- und tätigkeitsbezogenen Merkmale der Seelsorgerinnen und Seelsorger“ (154). Im daran anschließenden dritten Kapitel (230–586) gibt Meyerberg die detaillierten und tabellarisch extrapolierten Ergebnisse der fünf Forschungsfragen wider. Die erste Forschungsfrage (230–251) widmet sich den pastoralen Leitgedanken und Orientierungen der seelsorglich Handelnden. In der zweiten Forschungsfrage (252–312) wird der Zusammenhang zwischen der jeweiligen pastoralen Orientierung und der professionellen Charakteristik der Seelsorger-

rinnen und Seelsorger analysiert. Bei der dritten Forschungsfrage (313–417) wird der Fokus auf die Prozessaspekte seelsorglicher Praxis gerichtet. Die vierte Forschungsfrage (418–540) analysiert die „Merkmale der seelsorglich begleiteten Personen“ (418), während bei der fünften Forschungsfrage (541–586) die „Prädiktoren der Dimensionen seelsorglich-pastoraler Orientierung“ (541) erhoben werden. Im abschließenden vierten Kapitel (587–605) fasst Meyerberg die Ergebnisse seiner Befunde zusammen und gibt einen Ausblick. Eines der wichtigen Ergebnisse ist für ihn zum Beispiel der empirische Nachweis der „Komplexität der Seelsorge als Prozess“ (604) und des Zusammenhangs von pastoral-seelsorglicher Orientierung mit dem Prozess der Seelsorge, insbesondere der persönlichen Gesprächskompetenz der seelsorglich Handelnden. Weiters stellt er fest, dass zum Beispiel „die Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe nur relativ wenig über das seelsorgliche Kompetenz- und Berufsprofil“ (599) aussagt. Hinsichtlich des Merkmals der Zusatzausbildung beziehungsweise der eigenen geistlichen Begleitung nimmt der Autor bei den verschiedenen Berufsgruppen erhebliche Unterschiede wahr. Hier liegt für den Autor eine mögliche Konsequenz, gerade im Hinblick auf das Persönlichkeitsprofil des seelsorglich Handelnden, eine diesem Profil entsprechende Zusatzqualifizierung anzubieten. Abschließend bemerkt Meyerberg, dass eine empirische Untersuchung bezüglich der Wirkfaktoren von Seelsorge auf Menschen, die

seelsorglich begleitet werden, noch fehlt und diese Lücke noch zu füllen wäre.

Meyerberg hat einen enormen Arbeitsaufwand betrieben, um diese Studie durch- und auszuführen. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen fallen aber, was die Quantität und die Qualität betrifft, im Vergleich zu seinem fast 450 Seiten umfassenden empirischen Teil relativ gering aus und sind nicht völlig neu. Er schließt zwar mit diesem Werk eine Forschungslücke im seelsorglichen Bereich. Die Frage bleibt allerdings offen, welche konkreten Konsequenzen sich aus dieser Studie für die Anstellungsträger und die Ausbildungseinrichtungen ergeben. Ein weiterer kritischer Punkt sei an dieser Stelle noch benannt: im Bereich der Psychotherapie ist empirische Forschung seit längerem erprobt, da sie den Fokus ihrer Untersuchung hauptsächlich auf das Beziehungsgeschehen zwischen TherapeutIn und KlientIn richtet und somit adäquate Aussagen über die Effizienz von der Wirksamkeit der Psychotherapie machen kann. Im Unterschied dazu ist Seelsorge mehr als nur ein Beziehungsgeschehen – wie Meyerberg es definiert –, weshalb es viele unbekannte Variablen gibt, die sich empirisch und vor allem quantitativ schwer erfassen lassen. Alles in allem kann dieses umfassende Werk in wissenschaftlicher Hinsicht durchaus empfohlen werden, da es neue Einblicke bringt. Dennoch ist es für Verantwortliche einer Diözese oder für interessierte Praktiker aufgrund seiner Fülle und schweren Lesbarkeit nur bedingt zu empfehlen.

Linz

Helmut Eder